

SalztorZentrum



JAHRES-
BERICHT
2023



Inhaltsverzeichnis

Vorworte	3	„Ob Jesus ein Smartphone gehabt hätte?“ Das glaub ich schon“.....	12
Obdachlosigkeit abschaffen – geht das? Ulrike Knecht im Interview.....	4	Mach deinen Zivildienst bei der Heilsarmee Zivildienstler blicken zurück.....	14
Wie landet man auf der Straße? Ein Betroffener erzählt.....	6	Ihre Spende wirkt	15
Wohnungslosenhilfe der Heilsarmee Roland Skowronek gibt Einblick.....	8	2023 in Zahlen	16
Psychisch krank und wohnungslos: Wie es gelingen kann, ein Zuhause zu finden	10	Finanzbericht	17
		2023 in Bildern	18

IMPRESSUM

Herausgeberin: Heilsarmee Österreich, Große Schiffgasse 3, 1020 Wien • austria@heilsarmee.at • heilsarmee.at
F. d. I. v.: Major Gerhard Wyss • Konzept, Redaktion: Heilsarmee Österreich, Mag.ª Maria Meiböck und Mag.ª (FH) Karolina Oldakowska • Lektorat: Dr.ª Saskia Haag • Gestaltung: Christian Sageder – VDG.at
Produktion: Der Schalk, 2486 Potten-dorf • Auflage: 3.400 Stück • Bildrechte: © Heilsarmee Österreich, © WRK/M.Hechenberger, VDG.at/sageder



Anerkannte Einrichtung nach den Förder-
richtlinien des Fonds Soziales Wien,
gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

Vorworte

Eine Strategie der Liebe

Liebe Leser:innen!

Im Jahr 2023 haben wir die inhaltliche Ausrichtung der Heilsarmee in vielen Bereichen weiterentwickelt und unsere Vorgehensweise intensiv reflektiert. Als Obfrau war ich bei diesem Prozess dabei und habe feststellen dürfen, wie sehr diese Arbeit motivieren und begeistern kann. Ich spürte die Liebe zur Sache und die Liebe zu den Menschen.

Die von uns ausgearbeitete Strategie zielt auf Entwicklung und Stärkung der Heilsarmee in Österreich. Es geht um ein deutliches Bekenntnis zu der gemeinsamen Kultur, die wir leben und nach außen hin verständlich machen wollen. Für mich ist das eine Strategie der Liebe. Denn Liebe stärkt das Gegenüber, macht sich verständlich und ermöglicht Entwicklung.



Gott verfolgt ebenfalls eine Strategie der Liebe. Er hat durch Jesus Christus seine Liebe zu den Menschen gezeigt und der Welt die Kultur der Nächstenliebe vermittelt. Ich freue mich darauf, dies in die Tat umzusetzen. Und ich danke an dieser Stelle allen Mitarbeiter:innen, Sozialpartner:innen sowie Spender:innen, die sich mit ihrer Erfahrung, ihrem Wissen und ihren finanziellen Ressourcen dafür engagieren.

Heidi Imboden-Burch, Oberstlt.
Obfrau



Liebe Freund:innen der Heilsarmee!

Mitten unter uns leben heute tausende junge Menschen, die ihren Alltag ohne sicheres Dach über dem Kopf und ohne längerfristige Lebensperspektive bestreiten. Jeder und jede von ihnen ist eine und einer zu viel. Wir widmen diesen Bericht daher den unzähligen wohnungslosen Männern und Frauen in Wien. Er gibt Ihnen Einblick in die Lebenswelten von Menschen, die derzeit unter der Teuerung besonders leiden. Wenn die Kosten für Essen, Miete und Energie derart steigen, nimmt die Gefahr von Obdach- oder Wohnungslosigkeit rapide zu. Das wissen wir.

Die Heilsarmee sieht es als ihre Aufgabe, Menschen in dieser Situation aktiv zu unterstützen. Wir konnten durch Spenden Familien und Einzelpersonen die Ausstattung ihrer Wohnungen ermöglichen: Kinderbetten, Schreibtische und Schränke für jene, die vielleicht gerade einmal die Miete bewältigen können, aber kaum mehr. Außerdem haben wir mit den Wiener Wohngemeinschaften unsere Angebote für wohnungslose Menschen ausgebaut, für all jene, die sich sonst jeden Tag um einen Schlafplatz für die Nacht kümmern müssten.

Ein Zuhause ist mehr als eine Wohnung. In diesem Sinne liegt es uns allen am Herzen, wohnungslosen Menschen bei der Einrichtung eines Zuhauses zur Seite zu stehen, in dem die Seele zur Ruhe kommen und sich eine neue Lebensperspektive entwickeln kann. Es ist die Stärke unserer Mitarbeiter:innen, die vielfältigen Bedürfnisse von Betroffenen wahrzunehmen und diese ganzheitlich anzusprechen. Sie sehen nicht nur den Wohnbedarf, sondern auch die gesundheitliche Lage, die seelische Verfassung der Menschen sowie deren Verlangen nach Sicherheit und Hoffnung. Für viele kann es auch eine entscheidende Wendung sein, den Glauben an einen liebenden Gott zu entdecken.

Wir alle arbeiten gemeinsam an dieser großen Aufgabe der Heilsarmee. Werfen Sie auf den folgenden Seiten einen Blick auf unsere Arbeit und haben Sie viel Freude bei der Lektüre dieses Jahresberichtes.

Gerhard Wyss, Major
Geschäftsführer



„Akut **obdachlos auf der Straße zu sein, das soll es nicht mehr geben.“**

Bis 2030 Obdachlosigkeit abschaffen – geht das? Ulrike Knecht, Teil der Geschäftsleitung bei der Heilsarmee, im Interview

Wie sieht Obdachlosigkeit heute aus?

Wenn man von obdachlosen Menschen spricht, dann spricht man ja von Menschen, die wirklich akut kein Zuhause haben. Und sich an öffentlichen Plätzen befinden und auf der Straße leben oder sich in Tageszentren und Notquartieren aufhalten. Es gibt viele Menschen, die gar nicht in die Öffentlichkeit gehen, sondern versteckt wohnungslos – so nennen wir das – bleiben, weil sie, aus Scham versagt zu haben, sich nicht an die öffentliche Hand wenden oder eben nicht am Bahnhof schlafen gehen, sondern bei Freunden auf der Couch übernachten.

Warum ist das Thema gerade im Moment so akut?

Die Lage verschärft sich durch die Inflation, die wir haben, und durch die damit einhergehende Mietensteigerung, sodass immer mehr Menschen gefährdet sind, ihre Wohnung zu verlieren.

Wohnungslosigkeit bzw. Obdachlosigkeit ist ein strukturelles Problem, ein Armutsproblem und ist bedingt durch einen Mangel an leistbarem Wohnraum. Es ist nicht, weil die Menschen obdachlos oder ohne Wohnung sein möchten, es ist, weil sie von Armut betroffen sind und leistbarer Wohnraum fehlt.

Welche Antworten hat die Heilsarmee?

Wir bei der Heilsarmee haben verschiedene Angebote, zum Beispiel ein Chancenhaus für akut obdachlose Menschen. Es gibt Unterbringungen in Einzel- oder Doppelzimmern – und das rund um die Uhr. Das heißt, die Menschen können sich dort den ganzen Tag aufhalten. Es gibt große Küchen mit Koch- und Selbstversorgungsmöglichkeiten, Waschmaschinen und es gibt vor allen Dingen sehr viel Betreuungsangebot, was dazu dienen soll, zu schauen, wie es denn weitergehen kann. Es ist ja so, dass Wohnungslosigkeit bzw. Obdachlosigkeit oft nur die Spitze des Eisbergs ist. Die Menschen sind meist von kumulativer Armut betroffen. Im Chancenhaus geht es sehr stark darum, Existenzen zu sichern. Und dafür ist es auch nötig abzuklären, welche Ansprüche auf Sozialleistungen bestehen.

Was bedeutet Housing First?

Housing First bedeutet: Obdach- und wohnungslose Menschen bekommen eine Wohnung, mit dem Angebot von Sozialarbeit, damit sie das Wohnen auch schaffen und Mieter:innen bleiben. Also eigener Schlüssel, eigener Mietvertrag sowie sozialarbeiterische Begleitung. Die Idee ist, längerfristige Erfolge zu erzielen, wenn wir Menschen möglichst schnell eine leistbare Wohnung geben, möglichst gleich, und sie nicht erst auf der Straße nochmal verarmen, stigmatisieren und verzweifeln lassen.

Die Heilsarmee ist Kooperationspartnerin der BAWO, die das Projekt housing first österreich zusammen mit dem Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz umsetzt.

Wir betreuen und begleiten ehemals obdach- und wohnungslose Menschen in ihren neuen Wohnungen. Es ist ein Projekt, das uns sehr am Herzen liegt. Denn das Vorhaben, Betroffenen nicht nur im Moment, für die nächste Nacht, zu helfen, sondern ihnen eine nachhaltige Perspektive zu geben – dieses Vorhaben gehört mit allen Mitteln unterstützt.

Wie hilft die Heilsarmee konkret den Menschen beim Wohnen?

Wir unterstützen sie in der Phase des Einzuges in die neue Wohnung und bieten vor Ort Sozialarbeit an, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Menschen orientiert. Damit stellen wir sicher, dass das Wohnen gut und dauerhaft gelingt. Damit sie die Wohnung halten und ihre Mieten zahlen können und damit sie mit dem Wohnen gut zurechtkommen. Am Anfang will jeder wohnen und alleine sein. Und dann ist man allein in der Wohnung und denkt sich: „Mein Gott, so ganz allein wollte ich dann doch nicht sein, und alleine die Verantwortung tragen.“

Was kann Österreich weiter tun?

Leistbaren Wohnraum fördern. Durch Housing First setzen wir das Grundrecht auf Wohnen um. Dafür benötigen wir leistbaren Wohnraum und professionelle Sozialarbeit, die Menschen beim Wohnen unterstützt. Aber die große Challenge ist, Wohnungen zu bekommen, und da gibt es einfach auch ein großes Bestreben, die öffentliche Hand mehr in die Pflicht zu nehmen – sowohl die Genossenschaften als auch den kommunalen Wohnbau.

Welche Bemühungen gibt es auf europäischer Ebene?

In der Charta von Lissabon, die 2021 unterzeichnet wurde, hat man sich über grundlegende Maßnahmen zur Bekämpfung von Obdachlosigkeit in der EU verständigt. Hier ist ein Austausch über Best Practice zentral. Wir wollen voneinander lernen, insbesondere wie Housing First dazu beitragen kann, Obdachlosigkeit zu beenden. Diesen Ansatz verfolgen wir ja auch hier in Wien immer stärker. Außerdem soll Geld für Forschung zur Verfügung gestellt werden, damit evidenzbasierte Studien entstehen können. Und schließlich gibt es das Commitment, konkrete Angebote für wohnungslose Menschen zu entwickeln.

Es werden also EU-weite Programme und Maßnahmen ausgearbeitet, die uns dabei helfen sollen, Obdachlosigkeit abzuschaffen. Delogierungen sollen nach Möglichkeit verhindert werden. Wir wollen jedem Menschen, der heute Nacht auf der Straße schlafen müsste, eine Unterbringung in einem Chancenhaus, in einer Wohnung oder Ähnliches bieten, sodass er oder sie nicht auf der Straße übernachten muss. Die Idee hinter alledem ist, dass wir es schaffen wollen, bis 2030 jedem Menschen zumindest ein Angebot zu machen. Akut obdachlos auf der Straße zu sein, das soll es nicht mehr geben.

**„Mit dem 18.
Geburtstag bin
ich auf die
Straße. Ein
schöner
Geburtstag war
das.“**

„Man muss den Tag überbrücken, bis man dann am Abend in die Notschlafstelle darf.“

Wie landet man auf der Straße?
Ein Betroffener erzählt

Er hat in Notquartieren geschlafen, auf die der Ansturm im Winter enorm ist. Er hat auf Parkbänken übernachtet. Er hat sich beim Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe auf Wartelisten für Wohnplätze eingetragen. Und er hat in einem Wohnhaus für junge wohnungslose Menschen gemeinsam mit Sozialarbeiter:innen das selbstständige Wohnen geübt.

Heute lebt Andreas* in einer WG der Heilsarmee. Dort hilft ihm ein geregelter Tagesablauf, die nächsten Schritte zu setzen. Gemeinsames Kochen, eine Werkstatt, in der man sich nützlich machen kann – das gibt dem jungen Mann Sinn im Alltag.

Verändert hat sich, wie er erklärt, dass sein Leben „wieder ein bisschen in eine gelenkte Richtung, in eine stabilere Richtung geht.“ Mit Unterstützung seines Betreuers kann er nun beginnen, Pläne für die Zukunft zu machen. „Die eigene Wohnung steht mal ganz oben,“ sagt er; und er möchte Konditor werden.

All dies – ein stabiles Zuhause, sozialer Rückhalt und ein offenes Ohr – hat Andreas bisher gefehlt. Seine Eltern haben sich früh getrennt, er hat immer wieder zwischen ihnen hin- und hergewechselt,

zwischen Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, und musste bald Verantwortung für seine kleine Schwester übernehmen. Er selbst fand in Familie und Schule wenig Unterstützung. Der Vater „hat immer zu allem Ja und Amen gesagt,“ mit Mutter und Stiefmutter klappt es auch nicht. „So war ich halt mit jedem ein bisschen im Clinch,“ meint er. Die Bäckerlehre bricht er ab. „Mit dem 18. Geburtstag bin ich auf die Straße. Ein schöner Geburtstag war das.“

Andreas macht sich viele Gedanken über das Leben auf der Straße, das nun folgte. Über falsche Leute und richtige Freundschaften, das tägliche Betteln um den Schlafplatz im Notquartier und die Rolle der Vergangenheit, die einen Menschen in die Situation bringt, wohnungslos zu sein. In der Zeit seiner Obdachlosigkeit hat er auch Anfeindungen erlebt. Aber er erkennt, dass es oft für beide Seiten schwierig ist. „Es ist nicht leicht, Hilfe anzubieten oder einem wohnungslosen Menschen das Richtige zu geben. Aber manchmal reicht es auch, nur ein offenes Ohr zu haben und einfach mit den Personen zu reden.“

*Name geändert



„Kannst du da **mitkommen**? Ich trau mich nicht allein.“

Wohnungslosenhilfe der Heilsarmee – Roland Skowronek gibt Einblick



Wenn junge Menschen heranwachsen, haben sie oft noch keinen Plan. Sie müssen sich erst orientieren in einer Welt, die große Anforderungen an sie stellt. Wer bin ich? Wohin will ich? Was ist mir wichtig? Verschiedene Rollen werden ausprobiert auf diesem Weg zu sich selbst. Bei dieser gewaltigen Aufgabe, die eigene Identität zu finden, sind sie auf ihre soziale Umgebung angewiesen, auf den Rat und das Ohr vertrauter Menschen.

Junge Wohnungslose

Schwierig wird es, wenn in dieser Orientierungsphase eine sichere Umgebung fehlt. Etwa wenn junge Menschen wohnungslos sind. Mit ihnen arbeitet Roland Skowronek, Sozialarbeiter und Teil der Geschäftsleitung der Heilsarmee. „Wenn jemand in jungen Jahren wohnungslos wird, dann hat es Brüche in der Biografie gegeben und auch in der Regel Brüche in der Familie“, erklärt Skowronek, oft „haben diese jungen Erwachsenen noch nie in ihrem Leben eine Normalität kennengelernt.“ Er weiß auch, dass sich diese Problematik bei Care Leavern noch verschärft: Nach einer Vollbetreuung durch die Wiener Kinder- und Jugendhilfe – ob in Heimen oder bei Pflegefamilien – stehen sie mit 18 plötzlich alleine da. Die Versorgungspflicht endet mit der Volljährigkeit. Der Schritt in Ausbildung oder Berufsleben muss dann oft ohne die gewohnte Unterstützung getan werden.

In Wien übernachteten 1.200 Erwachsene unter 25 Jahren in Notschlafstellen. Die Dunkelziffer junger Wohnungsloser ist jedoch bedeutend höher. Denn bei der Wohnungslosenhilfe tauchen jene womöglich gar nicht auf, die in prekären Verhältnissen wohnen oder phasenweise bei Bekannten unterkommen, mal bei diesem, mal bei jenem. Stabilität sieht anders aus. Dabei gäbe es laut Skowronek gerade hier besonderen Handlungsbedarf, damit sich die Wohnungslosigkeit nicht verfestigt, denn auf dem Wohnungsmarkt scheitert die Suche nach einer geeigneten Wohnung aktuell oft schon am Geld für die Kaution.

Ein Zuhause fürs Erwachsenwerden

Die Heilsarmee setzt mit ihren Angeboten für junge Wohnungslose genau hier an. Dennoch reichen die bisherigen Strukturen nicht aus, es gibt zu wenige bedarfsorientierte Plätze, etwa für psychisch kranke Wohnungslose. Roland Skowronek: „Die Angebote, die vergeben werden, sind oft undurchsichtig oder zu bürokratisch für junge Menschen. Ich muss wissen: Wo bekomme ich was, welche Ansprüche habe ich überhaupt, wo muss ich da hingehen?“ Es wäre dringend notwendig, dass sich alle an einen Tisch setzen, die Kinder- und Jugendhilfe, die Suchthilfe, die Psychiatrie, die Behindertenhilfe und die Wohnungslosenhilfe, um neue Konzepte zu entwickeln. Statt eines starren Systems flexible Zugänge und eine gute, bedarfsorientierte Begleitung im Übergang zu den eigenen vier Wänden, die letztlich auch leistbar sein müssen – das sei das Ziel. Bei der Heilsarmee werden Wohnungen angemietet und den Menschen übertragen, während sie dabei von Sozialarbeiter:innen und Wohnbetreuer:innen begleitet werden. Im Tagestreff, dem quasi verlängerten Wohnzimmer für Klient:innen der Heilsarmee, finden junge Erwachsene Gemeinschaft und Anschluss, idealerweise längerfristig. Es gelte, Brücken zu bauen, so Skowronek: „Denn Junge brauchen auch mal wen, den sie fragen können: Was würdest du tun? Gib mir mal einen Rat. Oder kannst du da mitkommen? Ich traue mich nicht allein.“



„Wenn die Menschen gemein sind, dann sagen sie, du musst für die Toilette zahlen oder sie rufen die **Security**.“

Psychisch krank und wohnungslos:
Wie es gelingen kann, ein Zuhause zu finden

Richtig schwierig wurde es für Thomas* mit 15 Jahren. Da kam er in die Psychiatrie. Mit 18 schafft er es dann, einen Gärtnerkurs zu machen, eine Gemeindewohnung zu erhalten und so etwas wie Normalität kennenzulernen. Doch seine Krankheit erlaubt ihm nicht, dieses selbstständige Leben im eigenen Heim fortzusetzen. Er kann Termine nicht einhalten, verliert seine Wohnung und landet auf der Straße. Er ist nicht nur psychisch krank, sondern muss auch noch Strategien entwickeln, die Tage und Nächte auf der Straße zu überleben.

Ein anderer Blick auf die Straße

„Man bekommt einen anderen Blick auf die Straße. Alles ist unangenehm, schiach und kalt. Man kann nirgends richtig hin,“ sagt Thomas. Und „wenn die Menschen gemein sind, dann sagen sie, du musst für die Toilette zahlen oder sie rufen die Security.“ Er tut sich mit anderen obdachlosen Menschen zusammen, um über die Runden zu kommen. Er verbringt viel Zeit in Notschlafstellen. Und er muss seine Krankheit verstecken, wie er erzählt.

Endlich zu Hause

Heute ist Thomas 30 und lebt in einer betreuten Wohnung der Heilsarmee. Er freut sich über seine eigenen vier Wände, zugleich begleiten ihn ein Betreuer, ein Psychiater – und die Gemeinschaft. „Es ist immer was los“, berichtet Thomas „Es gibt eine Werkstatt. Viele Angebote. Die Gemeinde ist im Haus und es gibt Gottesdienste.“ Der Glaube war, wie Thomas betont, seine Rettung: „Ohne Gott wäre ich wieder auf der Straße.“ Es ist die Mischung aus kompetenter Begleitung und Selbstständigkeit, die Menschen wie ihm ermöglicht, wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Das Wohnkonzept der Heilsarmee vermittelt ihm ein Heimatgefühl, das er so lange nicht gekannt hat. Jetzt kann er auch wieder an die Zukunft denken. Thomas möchte „Elektriker sein oder etwas Nützliches machen. Anderen helfen.“ Und er bereitet Geschenke für seine Familie vor, die er zu den Feiertagen besucht. Er selbst wünscht sich vor allem eines: „Genau so ein Haus, nicht nur Übergang. Für immer.“

*Name geändert

„Ob **Jesus** ein **Smartphone** gehabt hätte? Das glaub ich schon.“

Wie wir junge Erwachsene erreichen können

Wenn ihr über junge Erwachsene nachdenkt, wie sind da eure Wahrnehmungen?

André Meinertz: Die nächste Generation junger Erwachsener, die wird wieder stärker auf der Suche nach sinnstiftenden Angeboten sein.

Andreas Schmaranzer: Ich verspüre, dass die junge Generation in die Krise kommt. Dieses ganz sorgenlose Leben ist ein Stück weit vorbei. Und die Krise offenbart immer die grundlegenden Fragen des Lebens. Wie wird meine Zukunft aussehen? Wie das Leben meiner Kinder? In welche Richtung geht unsere Reise?

Und welche Antworten kann die Heilsarmee hier geben?

Andreas Schmaranzer: Gute Aktionen sind gefragt. Attraktive, gute Aktionen, wo man schöne Erlebnisse in der Gemeinschaft hat. Themen wie Einsamkeit und Isolation sind sehr groß. Vor allem für die Generation, die viel vor dem Bildschirm sitzt und sich schwertut in der menschlichen Begegnung. Menschen brauchen das Gefühl: „Ich werde gebraucht in dieser Gemeinschaft.“ Sobald jemand eine Aufgabe kriegt, ist er auch Teil der Sache und es kann direkt losgehen. Die Angebote müssen aber auch ansprechend sein. Sie müssen sehr offen vermittelt werden und auf Freiwilligkeit beruhen. Die jungen Menschen sollen die Möglichkeit haben, mitzumachen, aber auch nur, wenn sie das möchten. Wenn sie spüren, da ist was Echtes, da ist Liebe, da ist Leben, da ist eine gewisse Oase des Friedens, dann werden sie gerne in die Gemeinde kommen und mitmachen.

Gerhard Wyss: Richtig, unser Angebot müsste lauten: Komm zu uns in die Gemeinde und du bekommst mehr als das, was du gerade hast. Du kriegst das, was dich festhält. Auch in Krisen, auch wenn du in Schwierigkeiten bist. Und es braucht auch einen Rahmen, wo die Jungen etwas tun dürfen. Wo es nicht gleich zu einer Katastrophe eskaliert, wenn was nicht geht, wenn was nicht gelingt. Wo sie einen Rahmen haben, wo sie Dinge auch

ausprobieren können. Mit den Händen etwas Kreatives machen und einen Raum haben, wo sie sich ausprobieren dürfen.

André Meinertz: Ich sehe das genauso. Das Erste, was sie brauchen, ist Raum. Sie müssen mitgestalten dürfen. Ich denke, es ist wichtig, nicht zu viel Programm zu haben. Du musst mit ihnen gemeinsam Fragen erarbeiten.

Wie kann man traditionelle Glaubensinhalte und Praktiken gut in die heutige Zeit übersetzen? Habt ihr das Gefühl, dass es dafür eine neue Sprache braucht?

André Meinertz: Wir haben immer weniger Wörter, um auszudrücken, wie es uns geht, was uns beschäftigt, weil wir immer nur über Tatsachen reden, selten über Gefühle. Der Wortschatz ist eingeschränkt. Ich glaube, wir müssen wieder lernen, uns über etwas auszutauschen, dann kann man auch über den Glauben wieder mehr reden.

Andreas Schmaranzer: Ja, es gibt den schönen Satz: Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.

Gerhard Wyss: Genau – was zählt, ist das Jetzt und nicht das Früher. Und es wäre quasi wie die Asche anbeten, wenn man Tradition so verstehen würde, dass alles so bleiben muss wie vor 50 Jahren. Das ist falsch. Man muss zu den Menschen. Ich würde sagen, man muss hingehen. Das ist auch das, was Jesus gesagt hat: Geht hin. Und nicht: Kommt her. Wir sind so sehr mit unserem Programm beschäftigt. Wahnsinn. Und wir haben gar keine Zeit mehr, zu den Menschen zu gehen und hinzuhören. Du musst hingehen und nicht darauf warten, dass sie zu dir kommen. Wenn sie krank im Spital liegen. Wir sagen zwar: Wir beten für dich. Aber das allein reicht ja nicht aus. Die Kranken möchten doch eigentlich gern besucht werden. Ich kann zwar keine Storys für Instagram produzieren, aber ich kann zu den Menschen gehen. Ja, das kann ich machen.



V.l.n.r.: Andreas Schmaranzer, André Meinertz, Gerhard Wyss

André Meinertz: Wir müssen viel näher an die Bedürfnisse der Menschen ran. Sonst bearbeitet man die Tradition und verliert aus den Augen, wie man die Bedürfnisse der Menschen stillen kann. Wir dürfen uns nicht so sehr mit uns selbst beschäftigen.

Was glaubt ihr – können soziale Medien und Online-Plattformen für unsere Arbeit nützlich sein?

Gerhard Wyss: Die Kontakte, die in der digitalen Welt gemacht werden, die können die echten Begegnungen und Gespräche mit Menschen nicht ersetzen. So viele junge Menschen sind in der digitalen Welt gefangen, völlig gefangen. Sie können gar nicht mehr außerhalb denken. Unser Auftrag müsste also lauten, sie dort abzuholen und ihnen zu zeigen: Es gibt noch eine Welt außerhalb. Das wäre für mich der richtige Zugang.

André Meinertz: Das Angebot muss sich immer um echte Kontakte drehen, um die Menschen vor Ort. Aber ja, irgendwie muss man dann in Kontakt kommen. Und die digitale Welt ist sicher eine Option, dies zu erreichen. Die große Schwierigkeit ist jedoch, sie in der digitalen Welt auch abzuholen und nicht nur zu füttern oder ihnen Inhalte zu liefern, die sie konsumieren, sondern dass sie merken: Ja, ich will mich mit dem Thema beschäftigen, ja, ich will interagieren. Nicht nur konsumieren und dann auf zum nächsten Post.

Andreas Schmaranzer: Was glaubt ihr, ob Jesus ein Smartphone gehabt hätte? Oder Paulus? Das glaub ich schon. Aber er wäre auch zu den Menschen gegangen. Er hätte das Smartphone nur verwendet, um mehr Menschen zu erreichen. Denn heutzutage musst du auch in der digitalen Welt sein, um mehr Menschen zu erreichen.

Welche Rolle spielen dabei junge Menschen? Braucht es dafür eine Ansprache auf Augenhöhe?

Andreas Schmaranzer: Um Kinder und Jugendliche zu erreichen,

braucht es Kinder und Jugendliche, die selbst begeisterte Christ:innen sind. Ich halte sehr viel vom Insidergedanken oder vom ungeschriebenen Gesetz, dass junge Menschen von jungen Menschen erreicht werden. Einer der Hip-Hop macht, erreicht seine Hip-Hop Fans, der Fußballer erreicht die Fußballer. Eine, die im Chor singt, erreicht ihre Chorfreund:innen. Warum? Weil sie die Menschen dort abholen, wo sie sind. Ohne große Anstrengung. Sie kennen ihre Welt, sprechen ihre Sprache. Die digitale Welt kann ein Werkzeug sein, damit Beziehung entstehen kann. Am Schluss müssen wir aber Hoffnung vermitteln. Denn das eine haben wir immer anzubieten: Hoffnung.

André Meinertz: Ja, die Jungen sind in Gruppen unterwegs und dort ist es wichtig, Schlüsselpersonen zu gewinnen. Dann denke ich auch, dass sich etwas entwickeln kann.

Gerhard Wyss: Jeder ältere Mensch hat ja auch kleine Kinder und junge Menschen in der Familie. Wenn wir es schaffen, alle gleichzeitig einzuladen, dann verjüngt sich die Gemeinde automatisch, weil du plötzlich auch Töchter, Söhne und Enkelkinder hast.

André Meinertz: Stimmt, je mehr Verschiedene wir sind, desto größer wird unser Feld.

Gerhard Wyss: Gemeinde in der heutigen Zeit, dort wo sie gut funktioniert, lebt von ganz vielen Beziehungen. Bei uns in der Gemeinde sind es die Kleingruppen, wo wir Beziehungen leben. Dort trifft man sich unter der Woche. So muss es weitergehen. Wir müssen Beziehung leben.

Gerhard Wyss ist Geschäftsführer der Heilsarmee in Österreich und leitet die kirchliche Arbeit in Wien.

Andreas Schmaranzer leitet das Haus Erna und ist praktizierender Christ mit evangelischem Hintergrund.

André Meinertz ist Mitglied der Heilsarmee Gemeinde.



V.I.n.r.: Andy, Imanuel, Junior

Mach deinen **Zivildienst** bei der Heilsarmee, weil ...

Drei junge Zivildienstler haben mit ehemals obdachlosen Menschen und deren Betreuer:innen gearbeitet. Sie erzählen vom guten Arbeitsklima, von gegenseitiger Wertschätzung, netten Kolleg:innen und Aufgaben, die nicht überfordern, aber Menschlichkeit fördern.

Arbeit mit Sinn ...

Immanuel ist ohne Vorerfahrung „ins kalte Wasser gesprungen“, nachdem ein Freund ihm von der Heilsarmee erzählt hatte. Der Sprung hat seine Sichtweise auf Menschen in der Obdachlosigkeit gewandelt. Besonders die großen Erfolge im Kleinen seien es, die seine Tätigkeit mit Sinn erfüllen: „Wenn Bewohner, die einen Wohnplatz vermittelt bekommen haben, sich bei mir für meine Hilfe bedanken. Sie kommen mit Süßigkeiten, oder mit einem Lächeln und sie sagen, dass sie mir das niemals vergessen werden.“

... Spass ...

Junior ist über die Zivildienstagentur zur Heilsarmee gekommen. Nach 9-monatiger Arbeit mit obdachlosen Menschen sieht er Betroffene nun in einem anderen Licht: „Selbst schuld“, nein, so einfach sei das nicht. „Sachen passieren, manche sind psychisch krank. Die können gar nix dafür. Es sind einzelne Schicksale“, wie er erzählt. Den Zivildienst bei der Heilsarmee zu machen,

das kann er „zu 100 Prozent“ empfehlen. Denn: „Man hat diese tolle Zeit hier. Vor allem mit den Bewohnern und mit dem Team.“ Zudem bedeute die Arbeit hier etwas und das sei spürbar: „Man merkt einfach, dass es den Menschen so richtig schlecht geht und dass sie Zeit und Aufmerksamkeit brauchen.“ Er erinnert sich gern an die Erlebnisse mit den Bewohnern und dem Team und kommt heute noch immer wieder mal zu Besuch.

... und Hoffnung

Auch Andy hat ohne große Erwartungen als Zivildienstler begonnen und „vieles gelernt über Sozialarbeit, ihre Aufgaben, auch wie dieser Vorgang ist, ab dem Zeitpunkt, wo man obdachlos wird. Dass man hier im Haus eine erste Hoffnung bekommt.“ Er fühlte sich „wirklich als Teil des Teams und gar nicht als Zivi, sondern mehr als Wohnbetreuer.“ Es hat ihn berührt, wie Menschen sich hier um andere in Not kümmern; wie sie ihnen helfen, wieder einen Platz in der Gesellschaft zu finden, Wohnung und Arbeit. Er war es auch, der Immanuel die Heilsarmee empfohlen hat.

Ihre **Spende wirkt** und verbessert das Leben von armutsbetroffenen Menschen nachhaltig.



1.489

Mahlzeiten konnten mithilfe von Spenden serviert werden

2023 haben viele Menschen bei der Heilsarmee um Hilfe angesucht, darunter auch junge Erwachsene. Besonders betroffen waren Kinder, denen es am Nötigsten fehlte. Ihre Spenden ermöglichten es uns, Möbel und Elektrogeräte bereitzustellen – Betten für Kinder und Erwachsene, Lattenroste, Matratzen, Schreibtische, Kleiderschränke und Küchenkästen. Auch der Mittagstisch konnte mithilfe von Spenden finanziert werden.

Die Heilsarmee Österreich ist seit 2010 mit dem österreichischen Spendengütesiegel ausgezeichnet.

Dieses Gütesiegel steht für eine sparsame Haushaltsführung sowie eine transparente und ordnungsgemäße Verwendung der Spenden. Die Heilsarmee erfüllt alle Standards bei der Aufbringung wie auch bei der Verwaltung Ihrer Spenden. Dies wird durch eine jährliche Kontrolle überprüft.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Die Heilsarmee zählt zu den spendenabsetzberechtigten Organisationen Österreichs. Ihre Spende wird von der Heilsarmee an das Finanzamt gemeldet. Dafür benötigen wir neben Ihrem Namen und Ihrer Anschrift auch Ihr Geburtsdatum. Achtung, Ihr Name muss mit der Schreibweise auf dem Meldezettel übereinstimmen.

Ihr Vorteil ist, dass Sie sich nicht mehr selbst um die Meldung Ihrer Spende beim Finanzamt kümmern müssen.

Das übernehmen wir für Sie. Sie erhalten Ihre steuerliche Begünstigung automatisch. Bitte beachten Sie, dass nur diejenige Person die Spende von der Steuer absetzen kann, die auf dem Spendenerlagschein angeführt ist.

Als Privatperson können Sie Geldspenden bis zur Höhe von 10% Ihres Jahresbruttoeinkommens absetzen.



2023 in Zahlen



Heilsarmee weltweit
134 Länder
1,8 Mio. Mitglieder



Heilsarmee Österreich
21 Mitglieder
5 Offiziere
86 Angestellte



Soziale Angebote

10

Abstinenz-Wohngemeinschaften
 Chancenhaus SalztorZentrum
 FahrradFreundeFloridsdorf
 Haus Erna
 Korps Wien

Mobil Betreutes Wohnen
 mobeWO-Beratungsstelle
 Quartier Wintergarten
 Wiener Wohngemeinschaften
 Soziales Wohnungsmanagement



Wohnungslosenhilfe
874

Klient:innen



**Übernachtungen
 in Wohnhäusern**
40.113



**Bewohner
 in Wohnhäusern**
240 Männer



Mobil Betreutes Wohnen
23.071 Kontakte



Seelsorge
304 Besuche und Gespräche



**Tagestreff Quartier
 Wintergarten**

503 Besucher:innen

125 Nachmittage mit Programm



Schlüsselübergaben
108

zur eigenen Wohnung



Gottesdienste
865

Gottesdienstbesucher:innen



Freiwilligenarbeit
2.139
 Stunden



FahrradFreundeFloridsdorf
186 Servicierungen
14 Mitschraubende Bewohner
189 verkaufte Räder



**Langfristige Wohnversorgung
 und Betreuung in Wohnungen
 und WGs der Heilsarmee**
87

Bewohner:innen mit psychischer Erkrankung
 und/oder Suchterfahrung

Finanzbericht 2023



Mittelherkunft		7.158.631,21	Mittelverwendung		-7.158.631,21
I.	SPENDEN		I.	LEISTUNGEN FÜR STATUTARISCH FESTGELEGTE ZWECKE	-6.184.328,94
a.	ungewidmete	143.120,90	II.	SPENDENWERBUNG	-46.691,09
b.	gewidmete	7.317,39	III.	VERWALTUNGS-AUSGABEN	-570.584,81
II.	MITGLIEDSBEITRÄGE	0,00	IV.	SONSTIGE AUSGABEN, sofern nicht unter I. bis III. enthalten	0,00
III.	BETRIEBLICHE EINNAHMEN		V.	ZUFÜHRUNG ZU PASSIVPOSTEN für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw. Subventionen	-100.000,00
a)	Betriebliche Einnahmen aus öffentlichen Mitteln	6.080.394,90	VI.	ZUFÜHRUNG ZU RÜCKLAGEN	0,00
b)	Sonstige betriebliche Einnahmen	782.709,19	VII.	JAHRESÜBERSCHUSS	-257.026,38
IV.	SUBVENTIONEN UND ZUSCHÜSSE der öffentlichen Hand	0,00			
V.	SONSTIGE EINNAHMEN				
a)	Vermögensverwaltung	13.244,77			
b)	sonstige andere Einnahmen, sofern nicht unter Punkt I. bis IV. enthalten	131.844,06			
VI.	AUFLÖSUNG VON PASSIVPOSTEN für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw. Subventionen	0,00			
VII.	AUFLÖSUNG VON RÜCKLAGEN	0,00			
VIII.	JAHRESVERLUST	0,00			

Leitungsorgane

Obfrau: Oberstleutnantin Heidi Imboden
 Obfrau-Stv.ⁱⁿ: Majorin Rita Leber
 Geschäftsführer: Major Gerhard Wyss
 Kassier: Christian Frei

Mitglieder

Offizier:innen (vollamtlich; mit Gelübde)
 Lokaloffizier:innen (ehrenamtlich)
 Soldat:innen (Mitgliedschaft mit Uniform)
 Enger Freundeskreis (Mitglieder ohne Uniform)

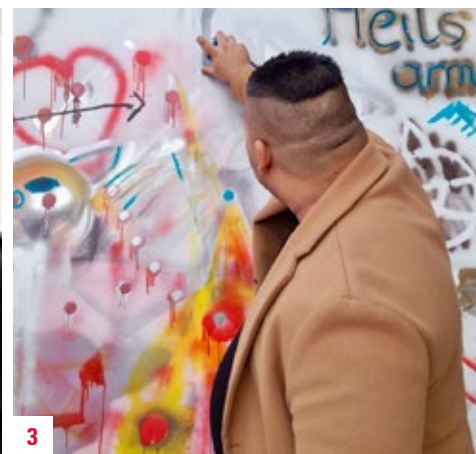
Mitarbeiter:innen

Angestellte (angestellt ohne Gelübde)
 Freiwillige (Mitarbeiter:innen in verschiedenen Bereichen; mit und ohne Gelübde)

Spendenverwendung, Mittelaufbringung und Datenschutz

Major Gerhard Wyss ist für alle Bereiche verantwortlich.

2023 in Bildern



- 1/2** Ein neues Projekt wird realisiert: Einrichtungsleiter Andreas Buschle bei der Eröffnung der Wiener Wohngemeinschaften. Kommissär Henrik Andersen mit Kommissärin Lisbeth Andersen bei der Einweihung der ersten Wohnung.
- 3** Graffitiwork mit Bewohner:innen: Nutzer:innen des Tagestreffs zeigen ihre kreative Seite.
- 4** Armut, Sucht und psychische Erkrankungen verständlich erklärt: Die Heilsarmee besucht eine Schule in Wien.
- 5/6** Zivildienstler und ehrenamtliche Schrauberin gehen dem Team in der Fahrradwerkstatt der Heilsarmee zur Hand.



1



2



3



4



5



6



7



8



9

- 1 Unsere Plakatkampagne macht aufmerksam: Die Heilsarmee gibt es noch. Armut und Obdachlosigkeit auch.
- 2 Aus Alt mach Neu – Die Möbelupcycling-Projekte der Heilsarmee sind gut für Mensch und Umwelt.
- 3 Presserummel in der Wiener Innenstadt: Die Heilsarmee spricht auf einer Pressekonferenz über die Situation junger wohnungsloser Menschen.
- 4 „Hauptsache, es schmeckt“: Koch Josef steht donnerstags in der Küche und bereitet das Essen für den Mittagstisch zu.
- 5/6 Grillfest im Haus Erna mit der Kirchlichen Leitung Rita Leber und Herrn Bezirksvorsteher Papai als Ehrengast.
- 7/8 Wir kommen zusammen, tauschen uns aus und sammeln Ideen am Mitarbeiter:innen-Tag.
- 9 Hirtenzelt zur Weihnachtszeit: Seelsorger Gerd nimmt sich Zeit für ein Gespräch über Gott und die Welt.

